

**<MUSÉE
D'HISTOIRE
DE LA VILLE
DE LUXEMBOURG>**



AUSSTELLUNG, 28/05/2011 – 29/04/2012

PRESSEDossier

Pressestelle: Boris FUGE, TEL (+352) 4796 4561, bfuge@2musees.vdl.lu

**MHVL VILLA VAUBAN
MUSÉE D'HISTOIRE MUSÉE D'ART
LES 2 MUSÉES DE LA VILLE DE LUXEMBOURG**



Inhalt

<i>Armes Luxemburg?</i> (Presstext)	2
Die Ausstellung	3
Das Begleitbuch	7
Die Webseite www.explore-poverty.org	8
Der Ausstellungs-Shop	9
Team, Mitarbeiter, Leihgeber	10

Beiliegend:

- Broschüre Begleitprogramm
- Flyer
- CD mit Fotos

Armes Luxemburg?

vom 28.05.2011 bis zum 29.04.2012 im Historischen Museum der Stadt Luxemburg

Fühlen Sie sich arm oder reich? Die Ausstellung *Armes Luxemburg?* gibt Einblicke in **Dimensionen der Armut in Luxemburg und der Welt**, von der Zeit der Formulierung der „Sozialen Frage“ um **1850 bis heute**.

Extreme Armut ist für uns Europäer heute ein eher fernes Phänomen, welches wir vor allem in den Entwicklungsländern verorten. Doch mit der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise hat die **Angst vor dem sozialen Abrutschen** auch in „abgesicherten“ europäischen Staaten wie Luxemburg zugenommen. Dies ist dem Historischen Museum der Stadt Luxemburg Anlass, in einer großen Ausstellung die **Kriterien zur Beurteilung und Definition von Armut** kritisch vorzustellen und in historischer Perspektive einen Überblick über das schwierige Thema zu bieten.

Die Schau umfasst **fünf Themenbereiche**. Zunächst werden **Not und sozialer Ausschluss**, wie sie heute hinter der „reichen Fassade“ Luxemburgs existieren, offengelegt. Danach wird der Besucher mit dem Phänomen **Armut von 1850 (Zeitalter der Industrialisierung) bis zum Zweiten Weltkrieg** konfrontiert. Anschließend wird der **Blick der Gesellschaft auf Armut** und Marginalität, zwischen Skandalisierung und Stigmatisierung, thematisiert. Der Nachbau eines „Laterna magica“-Kinos mit der Projektion bislang schwer zugänglichen Filmmaterials lässt die Epoche der um 1890 populären Sozialreportagen auf der Leinwand wiederauferstehen. Der vierte Bereich beschäftigt sich mit den **Reaktionen auf und den Maßnahmen gegen die Armut**. Im Spannungsfeld von Staat und privater Initiative wird die Frage gestellt, ob das europäische Modell des Wohlfahrtsstaates womöglich ausgedient hat. Auch die damals wie heute in engem Zusammenhang mit der Armut stehende Migration wird beleuchtet. Am Ende der Ausstellung wird der Besucher angeregt, sich persönlich zwischen „arm“ und „reich“ zu verorten. Außerdem kann er die politischen Strategien gegen die Armut weltweit neu bewerten und überprüfen, ob er auch für sich selbst einen Handlungsbedarf anerkennt. Die Ausstellung schließt mit der Frage nach **Zufriedenheitskriterien, die jenseits von Geld und Konsum liegen**.

Die Ausstellung

[3. Etage, Räume 31-33]

Luxemburg heute: Armut hinter reicher Fassade

Unser heutiges Bild der Armut ist geprägt von historischen Bildern der „Verelendung“ und „sittlichen Verwahrlosung“ aus dem 19. Jahrhundert, obwohl dies heute nicht mehr zutrifft. Der europäische Sozialstaat hat es sich im 20. Jahrhundert zur Pflicht gemacht, seinen Bürgern eine menschenwürdige Lebensführung zu ermöglichen. Deshalb spricht man heute von relativer Armut, womit soziale Ungleichheit und unterschiedliche Teilhabechancen gemeint sind. Armut in Luxemburg ist heute, wie überall in Europa, stets gemildert und weniger sichtbar.

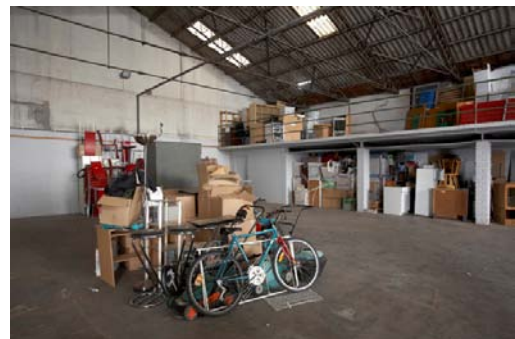
In einem EU-Land gilt derjenige als armutsgefährdet, der weniger als 60% des sog. Einkommens-Medians hat. Bei einem Medianeinkommen von 31.765 Euro lag 2009 die Armutsrisikoschwelle für eine Person in Luxemburg bei 1.588,25 Euro Nettoeinkommen pro Monat, bzw. 3.335,33 Euro für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern (< 14 Jahre). Absolut gesehen mögen diese Summen hoch erscheinen, doch müssen sie vor dem Hintergrund der hohen Wohn- und Lebenshaltungskosten im Großherzogtum verstanden werden.

Nach diesen Kriterien sind in Luxemburg mittlerweile 14,9% der Bevölkerung armutsgefährdet. Im Jahre 2008 betrug der Mindestnettolohn eines alleinstehenden Arbeitnehmers 1.341,68 Euro, womit er deutlich unter der Armutsgrenze liegt. 2009 waren 21.550 Berufstätige, insbesondere solche, die in Haushalten mit Kindern leben, einem Armutsrisiko ausgesetzt. Am höchsten ist das Risiko, zu einem solchen working poor zu werden, für Alleinerziehende, von denen in Luxemburg 41,9% armutsgefährdet bzw. arm sind. Armut bedeutet immer einen Mangel, darunter auch den Ausschluss von vielen sozialen Aktivitäten wie z.B. Kinobesuche, Klassenfahrten, Vereinsaktivitäten oder Reisen.

Der erste Block der Ausstellung vermittelt dem Besucher einen Eindruck davon, was es für Betroffene bedeutet, in einer Welt des Überflusses „relativ arm“ zu sein.



Épicerie sociale in Esch-sur-Alzette,
Foto: Jérémie Langen, Caritas Esch



Möbellager, Service de logement, Foyer „Openthal“,
Foto: C. Weber

[4. Etage, Räume 40-42]

Armut und bescheidenes Leben, 1850-1940

Wie in vielen anderen europäischen Ländern war Armut in Luxemburg zwischen 1850 und dem Zweiten Weltkrieg ein Massenphänomen, allerdings weit weniger geprägt durch ein verelendetes Industrieproletariat. Die Gesamtbevölkerung lebte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts größtenteils auf dem Land. Zwei Drittel davon gehörte den Unterschichten bzw. der unteren Mittelschicht an, darunter arme Kleinbauern, Tagelöhner, Arbeiter, kleine Beamte. Diese litten entweder Hunger oder waren durch Unglücksfälle, Krankheit, Lebensmittelteuerungen, politische oder wirtschaftliche Krisen stets vom Hunger bedroht. 1852 gehörten 34% der Steuerzahler der Hauptstadt zu den potentiell Hungergefährdeten. Die meisten Armen waren hingegen in der Lage, das Abstürzen ins Elend zu verhindern, indem sie „Netzwerke“ von Familien, Freunden, religiösen Gruppen oder Nachbarschaften bildeten, deren Angehörige sich wechselseitig halfen. Sie besetzten aber auch sozial geächtete Nischenberufe, indem sie beispielsweise als Hausierer oder Prostituierte arbeiteten. In dieser Zeit wurde der Begriff des „Lumpenproletariats“ geprägt, um die

unverschuldet Armen von den als moralisch minderwertig angesehenen „Arbeitsscheuen“ zu unterscheiden. Ein gefährlicher Dualismus, der bis heute unsere Vorstellungen prägt?

In diesem Ausstellungsblock werden, mit besonderem Augenmerk auf die Situation der Kinder, Einblicke in ausgewählte Lebenswelten dieser Menschen gegeben.



Michel Sinner (1826-1882), *Cosette (n. Victor Hugo)*, Holzkohlenstift auf Leinwand, 1904



Charles Bernhoeft (1859-1933), *Arbeiterfamilie*, Postkarte, 1904

[4. Etage, Räume 43-44]

Der Blick auf die Armut: Zwischen Anklage und Voyeurismus

Seit dem Aufkommen der sozialen Frage um die Mitte des 19. Jahrhunderts dokumentieren Medien wie Fotografie, Film und Reportage soziale Missstände. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts richteten *social explorers*, zumeist Foto- und Filmreporter, einen voyeuristischen Blick auf das facettenreiche Elend innerhalb peripherer Gesellschaftsschichten. Die Vorführung ärmlicher Zustände war auf den ersten Blick unschuldig und diente durchaus dem Zweck, im Rahmen karitativer Veranstaltungen Mitgefühl zu erzeugen und die bestehenden Verhältnisse anzuprangern. Gleichzeitig befriedigten die abendlichen Lichtbildprojektionen in großen Kino- und Veranstaltungsräumen die Neugierde vor allem gehobener Gesellschaftskreise.

Die Sozialreportage ist bis heute eine in den Medien, und vor allem im Fernsehen, weitverbreitete Form der Berichterstattung. Bis heute hat diese Form der Berichterstattung ihren zwiespältigen Charakter behalten: Auf der einen Seite stehen seriöse Dokumentation und Kritik, auf der anderen Sensationslust und das heimliche Ergötzen am Elend anderer.

Der dritte Block bietet einen kurzen Überblick über die Geschichte des Umganges der Medien mit dem Thema Armut.



Obdachloser beim Feuer sitzend, Wien, Emil Kläger, Hermann Drawe, kolor. Glasdia, 1904
© Österr. VHS-Archiv, Wien



Foyer Ulysse, Luxemburg-Bonnevoie, Foto: C. Weber, 2011

Reaktionen auf Armut

Armut erhält im Laufe des 19. Jahrhunderts eine neue Qualität: Starkes Bevölkerungswachstum und die Verbreitung der industriellen Lohnarbeit mit ihren unsicheren Existenzbedingungen führen europaweit zur Verelendung einer großen Zahl auch arbeitender Menschen. Die aus dem Ancien Régime überkommene, rein private Armenfürsorge ist mit diesen Zuständen überfordert. Gleichzeitig formulieren die Frühsozialisten ihre Gesellschaftskritik, welche für die besitzlosen Lohnarbeiter Rechte einfordert und dadurch einen sozialen Sprengstoff innerhalb der ständisch gegliederten Gesellschaft darstellt.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts schaffen Industrielle und kirchliche Verbände Netzwerke zum Auffangen des Elends. Die Perspektivlosen wählen zunehmend den Weg der Auswanderung nach Amerika. In Luxemburg reagiert der Staat, inspiriert vom Bismarck'schen Modell, zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Schaffung des Sozialversicherungssystems aus Kranken- und Arbeitsunfallversicherung. 1925 findet dieser Prozess im *Code des assurances sociales* einen vorläufigen Abschluss.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bauen in Europa sowohl die sozialistischen wie auch die westlichen Staaten ihre Sozialsysteme aus. Während der Staat im Osten einen niedrigen, aber ausreichenden Lebensstandard für jedermann garantiert, schaffen die westlichen Staaten ein engmaschiges soziales Netz, welches die Verlierer des Wirtschaftsaufschwungs auffängt. Elend, wie es bis zum Zweiten Weltkrieg noch vielerorts anzutreffen war, wird zum Randphänomen. Seit den 1990er Jahren wird überall in Europa der Sozialstaat zurückgefahren. Der Druck der sich weltweit orientierenden Wirtschaft auf die Politik wird immer stärker. Wie weit kann der Sozialabbau gehen, ohne neue gesellschaftliche Verwerfungen zu erzeugen?

Der vierte Block zeigt Momente der Entwicklung des Sozialstaates in Luxemburg, verweist auf die Bedeutung des privaten Engagements (Charity) und zeigt am Beispiel der Aus- und Einwanderung, zu welchen Mitteln Menschen greifen, wenn keiner mehr hilft.



Kaspar Bernhard Hardy (1726-1819), *Armut (Bauer) und Geiz (alte Frau) als „Ehepaar“*, Wachsbossierungen, 1751/1800 © Deutsches Historisches Museum, Berlin



Ora pro nobis, Glasdiä für Laterna magica Bamforth, Yorkshire, 1897, © Illuminago-Archiv

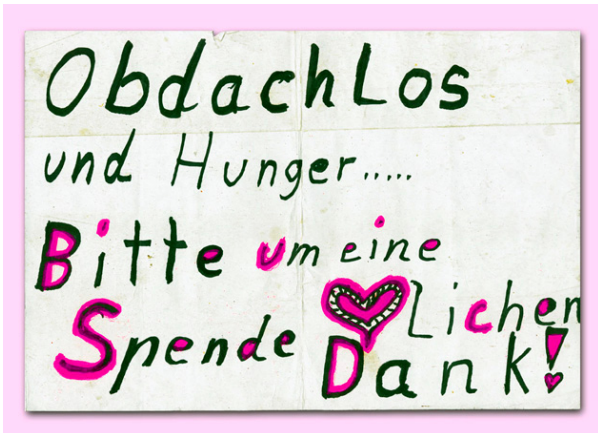
Selbstverortung, oder wie reich ist mein Leben?

Geld und Konsum gelten in unserer Gesellschaft noch immer als starke Zufriedenheitsgaranten. Über den reinen Komfort hinaus verleiht der Besitz von Konsumgütern einen bestimmten sozialen Status. Eine bestimmte Klasse von Konsumgütern, die sog. *Positional goods*, dienen in erster Linie dem Zweck des Statussymbols und markieren die „feinen Unterschiede“. Um sozialen Erfolg zu demonstrieren, greifen manche auf Kredite und Ratenzahlungen zurück, was im Extremfall zur Überschuldung führt. 2008 hatten 41% der Luxemburger Haushalte einen Konsumentenkredit laufen, 3% befanden sich mindestens 12 Monate in Zahlungsrückstand. Menschen, die bewusst auf Konsum verzichten, wie z.B. Nonnen in einem Kloster, sind die Ausnahme und erstaunen mit ihrer Haltung einen Großteil ihrer Mitmenschen.

Während die Menschen in den westlichen Gesellschaften vom Traum vom Reichtum und der Angst vor dem sozialen Abstieg umgetrieben werden, lebt die überwältigende Mehrheit der Weltbevölkerung in materieller Not. Es ist unbestritten, dass der Wohlstand in den einen Ländern die Armut in den anderen befördert. Durch ungleiche Handelsbedingungen müssen zahlreiche Menschen ihre Produkte und Dienstleistungen zu

unfairen Preisen verkaufen. Durch die Medien, Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen und die Politik kann jeder Bürger seine eigenen Erklärungen für diese Zusammenhänge suchen.

Der abschließende Ausstellungsblock fordert den Besucher auf, seine eigene Situation neu zu bewerten und zu entscheiden, ob und welcher Handlungsbedarf im Bezug auf die Bekämpfung der Armut im eigenen Land und weltweit besteht.



Albrecht Wild, *The literature of poverty*, Sammlung von Bettelschildern, 2007-2011, Courtesy of the artist



Gürtel, Rosenkranz und Kreuz einer Franziskanerin, vor 1976, © Congrégation des Franciscaines de la Miséricorde, Luxembourg Foto: C. Weber, 2011

Das Begleitbuch

Armes Luxembourg? / Pauvre Luxembourg ?

Hg. von Marie-Paule JUNGBLUT / Claude WEY

Publications scientifiques du Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, XV

Luxemburg 2011

365 S., Texte Dt. / Fr., Ill., 29,80 EUR, ISBN 978-3-943157-09-3



Interdisziplinäre Analysen vermitteln Einblicke in Dimensionen der Armut in Luxemburg und der Welt, von der Zeit der Formulierung der „Sozialen Frage“ um 1850 bis heute.

Luxemburg zählt heute zu den reichsten Ländern der Welt. Doch welche Arten von Armut und Exklusion verbergen sich hinter der Wohlstandsfassade? Und welche Abstiegsängste verfolgen die heutige Mittelschicht? Im 19. Jahrhundert war das Großherzogtum ein armer Agrarstaat mit hohen Auswanderungsraten. Wo lagen damals die Grenzen zwischen bescheidenem Leben und Misere? Welches Interesse haben Reporter und Fotografen seit dem frühen 20. Jahrhundert an der Dokumentation des Elends, und wer ist ihr Publikum? Wieviel Armut verträgt eine Gesellschaft, und wie reagierte und reagiert der Staat auf das Armutsproblem? Welche Alternativen gibt es zum Streben nach Wohlstand und Status, insbesondere angesichts der globalen, ungleichen Verteilung des Reichtums? Das breite Spektrum der Autoren reicht von Historikern, Soziologen, Sozialarbeitern über Erziehungswissenschaftler und Psychiater bis hin zu Medienwissenschaftlern, Diplomaten, Juristen und Kriminologen. Die Aufsätze sind teils in Deutsch, teils in Französisch verfasst.

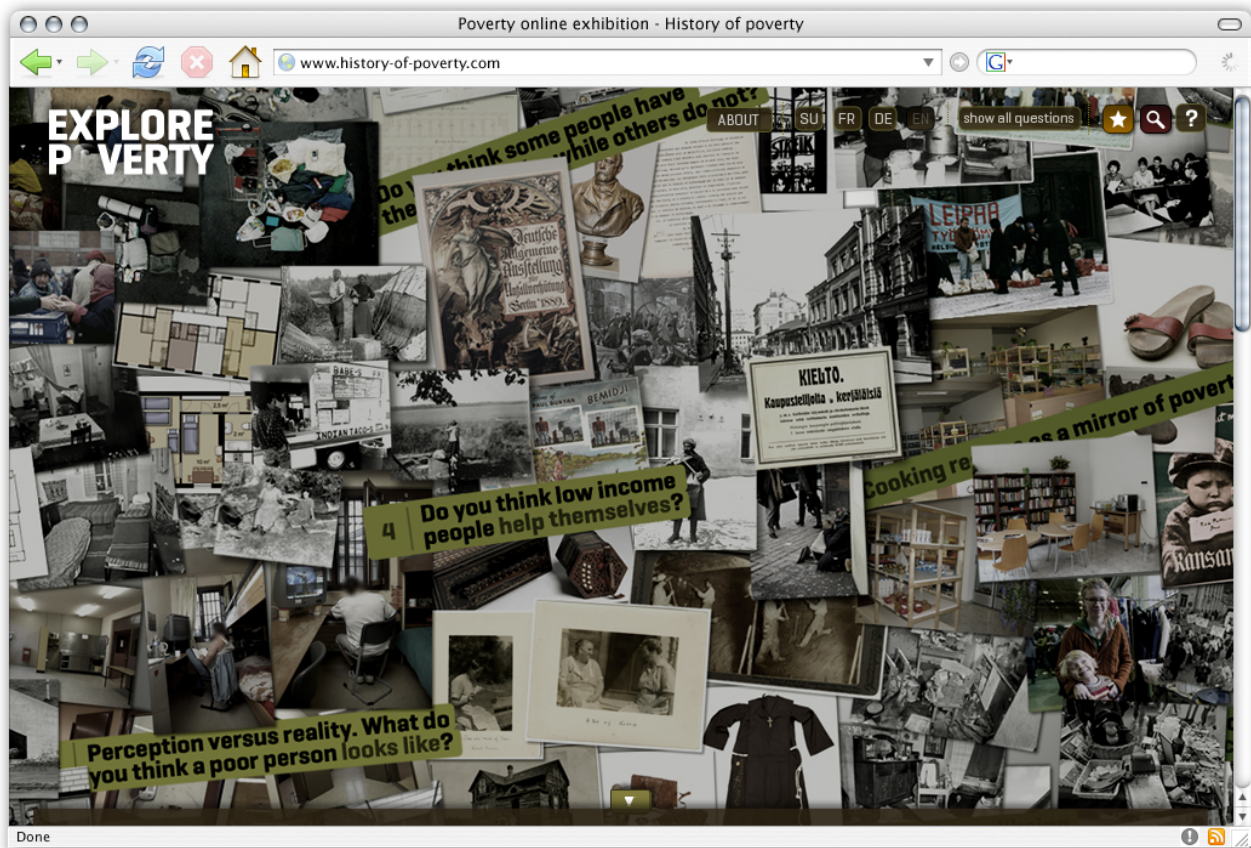
Die Webseite www.explore-poverty.org

Explore-poverty.org leistet einen Beitrag zur Klärung des Begriffes Armut in der heutigen Zeit.

EXPLORE POVERTY

Drei große Museen aus Europa und eines aus den USA stehen hinter dem Projekt. Grundlage der Webseite sind historische und zeitgenössische Objekte, Videos und andere Dokumente aus den Sammlungen der vier Partnermuseen. Die Seite erlaubt es dem Besucher, sich das gebotene Material interaktiv zu erschließen.

Interessierte Institutionen haben die Möglichkeit, ihre spezifischen Beiträge kostenfrei der Seite hinzuzufügen.



Ziel des Projektes ist es zu zeigen, dass Armut von äußeren Umständen und Einflüssen abhängt. Der User soll erkennen, dass Armut als solche zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedlichen Orten unterschiedliche Dimensionen aufweist. Das Internet ist hierfür auch für Museen ein ideales Medium, da es erlaubt, eine Dokumentation aus unterschiedlichen nationalen und historischen Kontexten über einen langen Zeitraum einem quasi unbegrenzten Publikum zugänglich zu machen.

Projektpartner: Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, L; Minnesota Historical Society, USA; Helsinki City Museum, FI; DASA Arbeitswelt-Ausstellung, D

Webdesign: Student(inn)en der Köln International School of Design (KISD), Prof. Björn Bartholdy, Prof. Philipp Heidkamp; Dipl. Des. Andreas Echterhoff

Der Ausstellungs-Shop

„Weltladen“ im Museum

Ziel der Weltläden ist es, die Kleinbauern und Handwerker in den armen Ländern zu unterstützen.

Die reichen Länder und vor allem die Großkonzerne haben sich einen unverhältnismäßig großen Teil der weltweiten Handelsgewinne bemächtigt, zu Ungunsten der ohnehin schon armen Bevölkerungen. Die Regeln des Handels müssen daher gemäß ihrem Beitrag zur Reduzierung der Armut, der Einhaltung der Menschenrechte und der ökologischen Nachhaltigkeit neu beurteilt werden. Die Weltläden arbeiten mit verschiedenen Partnern daran, neue und gerechte Regeln im Handel zu etablieren, um wirklich etwas im Kampf gegen die Armut zu erreichen.

Dabei ist es von größter Wichtigkeit, in Europa und in Luxemburg Absatzwege für landwirtschaftliche oder kunsthandwerkliche Produkte von Kleinerzeugern aus den ärmeren Teilen der Welt zu schaffen. Diese Absatzwege, die von den starken Schwankungen des Weltmarktes ausgenommen sind und auf „fairen Preisen“ basieren, tragen zunächst zu einer Stabilisierung, später zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Produzenten bei. Zur Entwicklung der Absatzwege bauen wir ein Netzwerk informierter Kunden auf und tragen dazu bei, dass die Öffentlichkeit mehr über die Ungleichgewichte in den internationalen Handelsbeziehungen erfährt.

Schließlich darf sich die Sorge um die Erhaltung der Menschenrechte und –würde bei der Arbeit nicht auf das Bezahlen eines „fairen Preises“ beschränken, sondern muss auch das gesellschaftliche und natürliche Umfeld mit einbeziehen.

Indem er dafür sorgt, dass gewisse Qualitätsstandards bei Arbeitsbedingungen und Produkten eingehalten werden, geht der faire Handel über die klassische, sich auf das Bereitstellen von Geldmitteln beschränkende humanitäre Hilfe hinaus und stellt eine ganz besondere Form wirtschaftlicher Aktivität dar.

Im Museumsshop angebotene Produkte (u.a.): Textilien aus Bolivien und Designer-Schmuck aus Ruanda, hergestellt aus Naturfasern und getrockneten Pflanzen, entwickelt in Zusammenarbeit mit der Universität Luav, Venedig, der Fondazione Claudio Buziol, Venedig, dem Kigali Institute of Science and Technology und Soroptimist International.



Team, Mitarbeiter, Leihgeber

Organisation	Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg
Gesamtleitung	Danièle Wagener, Directeur des 2 Musées de la Ville de Luxembourg
Projektleiter und Kurator	Marie-Paule Jungblut, Conservateur MHVL
Projektassistenz	Anne Hoffmann
Wiss. Kurator	Claude Wey
Creative Consultant	Prof. Peter Kiefer
Gestaltung	Thomas Ebersbach, René König (Leipzig / Chemnitz)
Ausstellungsgrafik	René König
Multimedia	Ingo Appelt, René König
Klänge	Prof. Peter Kiefer
Speaker	Boris Fuge, Alain Holtgen, Anne Hoffmann, Marja Liettilä, Paul Oliver, Marty Pütz
Texte	Redaktion: Boris Fuge, Anne Hoffmann, Marie-Paule Jungblut, Guy Schmit, Guy Thewes, Charles Wey Übersetzungen: Karsten Schoellner, Nadia Benetaud
Filmauswahl	Prof. Dr. Martin Loiperdinger, Trier
Konservation	Gisèle Reuter
Kommunikation und Presse	Boris Fuge, Jessica Koeune
Dokumentation	Beate Esch
Begleitprogramm	Fabrizio Ceccarelli, Mady Mailliet, MHVL
Boutique	Berthy Braun, Danielle Michels
Wiss. Beirat	Jean-Marie Barnich, Gust Braun, Roland Diederich, Hannes Ettlstorfer, Roger Faber, Boris Fuge, Michael-Sebastian Honig, Serge Jans, Simone Kayser, Nicole Kerschen, René Kneip, Alain Linster, Prof. Dr. Martin Loiperdinger, Pierre Marson, Sr Monique Marx, Guy May, Jean-Luc Mousset, Dr. Jürgen Reiche, André Reuter, Fernand Schintgen, Charles Schmit, Guy Schmit, Klaus Schneider, Guy Schuller, Denis Scuto, Anouk Speltz, Vincent Theis, Romain Thillman, Ludwig Vogl-Bienek, Charles Wey, Helmut Willems, Josiane Zbinden
Leihgeber und Bildrechte	Archives nationales, Luxemburg Archives de la Ville de Luxembourg Archives privées Congrégation des Franciscaines de la Miséricorde, Luxemburg FRONTEX, Warszawa Illuminago-Archiv, Bad Camber Inter-Actions, Luxemburg Jack Judson Collection, Magic Lantern Castle Museum, San Antonio Joris Ivens Stiftung, Nijmegen Dr Henri Kugener, Luxemburg Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle Mervyn Heard Collection, Bath Musée national d'histoire et d'art, Luxemburg Museum of the City of New York, Jacob A. Riis Collection, New York Österreichisches Volkshochschularchiv, Wien

Photothèque de la Ville de Luxembourg
Police Grand-Ducale, Luxemburg
Screen Archive South East, Brighton
Stiftung Deutsches Historisches Museum, Berlin
Familie Strauss, Trier
Union européenne
Paul Vanolst, Remich

Filmrechte CNA, Dudelange
Pathé Gaumont Archives, Saint Ouen
Thanhouser Company Film Preservation, Portland
Deutsche Kinemathek / Museum für Film und Fernsehen

Kunstinstallationen Kaspar J. König, Berlin
Claudia Münch, Mainz
Albrecht Wild, Frankfurt

Wir danken ebenfalls

Caritas, Luxemburg; Cellule de Recherches sur la Résolution de Conflits (C.R.R.C.), Luxemburg; Frau Isabel Calheiros da Silva; „Cindy“; Carlo, Franco, Pierre, Vincent, Insassen des Centre pénitentiaire in Schrassig; Hunger auf Kunst und Kultur, Wien; Institut Saint-Joseph, Rumelange; Kontakt 28 Fondation Jugend- an Drogenhëllef, Luxemburg; Sozial- und Jugendamt, Konstanz; Sozialamt Suttgart; Stëmm vun der Strooss, Luxemburg; Mme Ana Turibio Garrido Barros

Finanzielle Unterstützung

